

## Dr. med. Ludwig Schmitt

Die anhand von Quellen wirklich nachvollziehbaren Lebensdaten von Johannes Ludwig Schmitt sind schnell umrissen. Geboren am 24.06.1896 in Stuttgart, besuchte er ab 1906 die Klosterschule St. Ottilien in Dillingen, zunächst mit dem Ziel, Missionar zu werden.



Mit 18 Jahren meldete er sich 1914 als Freiwilliger und zog in den Krieg. Nach Ende des Ersten Weltkrieges studierte er in München und Tübingen Medizin und ließ sich 1923 in München als praktischer Arzt, zunächst in einer kleinen Praxis, nieder. Er arbeitete mit naturheilkundlichen Methoden und hatte großen Erfolg als Atemtherapeut, sodass er ein repräsentatives Haus in der Münchner Leopoldstraße 3 erwerben konnte. Nach einer turbulenten Phase während der Jahre 1933 bis 1945, die einerseits geprägt war durch eine große Nähe zu NS-Größen wie Rudolf Heß und Ernst Kaltenbrunner, andererseits aber auch Überwachungen seitens der Gestapo nach sich zog, wie die Internierung im KZ Sachsenhausen, konnte er nach dem Krieg an seine Erfolge als Arzt anknüpfen. Er starb am 19.09.1963 in München und wurde auf dem Waldfriedhof begraben.<sup>1</sup>

Seine politischen Aktivitäten und Verstrickungen sind, in Folge einer schmalen Quellenbasis, dagegen schwer zu rekonstruieren. Die meisten Internetartikel zu ihm stammen aus der Feder seiner „Schwägerin“<sup>2</sup> Herta Richter, sind in schwärmerischem Ton gehalten und biegen die Wahrheit offensichtlich in eine für Ludwig Schmitt positive Richtung. Der Beitrag des Medizinhistorikers Professor Wolfgang Locher<sup>3</sup> übernimmt diese Sicht sehr unkritisch.

Fest steht, dass Ludwig Schmitt direkt nach Beendigung des Ersten Weltkriegs

---

<sup>1</sup> Wolfgang Locher: Der Atemdokter Johannes Ludwig Schmitt, in: Münchener ärztliche Anzeigen, Heft 20/98 vom 02. 10. 2010, S. 17. Nach Herta Richter, [www.atemheilkunst.com/Zeitzeugen.html](http://www.atemheilkunst.com/Zeitzeugen.html) (Stand:17.02.2011),

wurde er mit 16 Jahren „ein junger Mönche mit Namen Frater Timotheus.“ Atemtage in Hertenstein, Juli 2009.

<sup>2</sup> Herta Richters Schwester Frederike war nie mit Ludwig Schmitt verheiratet, doch Frederike war seine Lebensgefährtin.

<sup>3</sup> Vgl. Fußnote 1.

dem Freikorps Epp beitrug, in dem er einflussreichen Pers6nlichkeiten der sich formierenden NS-Bewegung begegnete.<sup>4</sup> So Rudolf HeB, der sein Patient wurde und es bis zu seinem Englandflug am 10. Mai 1941 blieb. Daneben auch Otto und Gregor Strasser. Diese Bekanntschaften sollten ihm nach eigenen Aussagen allerdings spater zum doppelten Verhngnis werden. Durch Meinungsverschiedenheiten der Gebruder Strasser mit Hitler, die Taktik der NSDAP betreffend, kam es zum tiefen Zerwrfnis zwischen diesen ehemaligen Verbundeten.<sup>5</sup> Ludwig Schmitt will Otto Strasser zur Flucht nach Osterreich verholfen haben<sup>6</sup>, weshalb Hitler ihn angeblich auf die Liste der am 30. Juni 1934 zu Ermordenden gesetzt habe.<sup>7</sup> Laut einer Reportage des *Spiegels*<sup>8</sup> sucht ihn „(d)as Gestapo-Kommando, das ihn exekutieren soll (...) zunachst in seiner Munchener Wohnung, dann in seiner Klinik. “Da sie ihn nicht finden, fragen sie eine Passantin auf der StraBe, ob sie wisse, wo Dr. Schmitt wohne. Die Passantin soll geantwortet haben: „Ja, natuulich, der wohnt dort druben in der OhmstraBe<sup>9</sup>, gleich im ersten Haus ganz oben.“ Diesem Zufall verdanke Ludwig Schmitt angeblich sein Leben.<sup>10</sup> Die Namensahnlichkeit mit dem Munchener Musikkritiker Dr. Wilhelm Eduard Schmid, genannt Willi Schmid, habe ihm das Leben gerettet. Tatsache ist, dass Dr. Willi Schmidts Adresse von einem Angehorigen der Bayerischen Politischen Polizei falschllicherweise aus dem Melderegister herausgesucht und weitergegeben wurde.<sup>11</sup>

Die absolut unwahrscheinliche Darstellung, Dr. Ludwig Schmitt habe sich verstecken konnen, bis „eine Amnestie ausgesprochen worden“<sup>12</sup> war, wird bis heute von Schmitts „Schwagerin“ Herta Richter kolportiert, findet aber auch durch die Wikipedia-Eintrage zu Wilhelm Eduard Schmid, Johannes Ludwig Schmitt und zum „Rohmputsch“ standig weitere Verbreitung. Auch hier steht ohne Quellenangabe, dass Johannes Ludwig Schmitt auf der „Mordliste“ gestanden

---

<sup>4</sup> Vergleiche Stichwort Freikorps sowie Franz Xaver Ritter von Epp.

<sup>5</sup> Robert Wistrich: Wer war wer im Dritten Reich. Anhanger, Mitlaufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militar, Kunst und Wissenschaft mit 290 Abbildungen, Munchen 1983.

<sup>6</sup> So auch Heinrich Hohne: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Guetersloh 1967. S. 110.

<sup>7</sup> Atemkongress 10.12.2010, Vgl. Beiblatt

<sup>8</sup> Der Furcht so fern, dem Tod so nah. Der ‘Rohm-Putsch’ oder der Mord von Staats wegen, in: Der Spiegel vom 15. Mai 1957, S. 20 – 29.

<sup>9</sup> Dr. Wilhelm Eduard Schmid wohnte in der SchackstraBe 3. Siehe Photo des heutigen Wohnhauses im Anhang.

<sup>10</sup> Der Spiegel und Stichwort „Mythos und Realitat“ 30. Juni 1934

<sup>11</sup> Vgl. Lothar Gruchmann: Justiz im 3. Reich 1933 – 1940. Munchen 2001. S. 464.

<sup>12</sup> Herta Richter, a.a.O. S. lf.

habe, weil er Hitlers Erzfeind Otto Strasser zur Flucht ins Ausland verholfen hatte.“<sup>13</sup>. Unklar bleibt auch, wie lange Schmitt - wenn überhaupt - in Stadelheim gefangen gehalten wurde<sup>14</sup> und wann er München verlassen hat.<sup>15</sup> Diese Version findet sich auch bei dem Historiker Heinrich Höhne, der diese These mit Bezug auf den oben genannten nicht namentlich gezeichneten Spiegel-Artikel aufstellt<sup>16</sup>. Viele historische Publikationen späteren Datums übernehmen diese Darstellung Höhnes bzw. des *Spiegels*, offensichtlich ohne sie jemals durch eigenes Quellenstudium überprüft zu haben.<sup>17</sup> Auch Zeitungen wie der Münchner Merkur aus dem Jahr 1961 kolportieren anlässlich des 65. Geburtstages Dr. Schmitts die *Spiegel*-Höhne-Version. Allerdings wird hier aus Dr. Willi Schmid ein Musikkritiker namens Ludwig Schmidt.<sup>18</sup>

Die Version des *Spiegels* und des Münchner Merkurs wird in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung nicht wiederholt. Dieser Bericht stützt sich auf eine schriftliche Aussage Käthe Schmid, Willi Schmid's Ehefrau, vom 01. August 1934.

Auf der offiziellen Totenliste stehen zwar in der Tat mehrere Schmidts, mit denen Wilhelm Eduard, genannt Willi, Schmid verwechselt hätte werden können, diese sind jedoch alle tatsächlich auch umgebracht worden.<sup>19</sup>

### **Verwechslung möglich mit Nr. 57:**

Schmidt Hans W.(alter) , SA.Oberstuf.(enführer)/ehemaliger Adjutant v. (Edmund) Heines SA.-Gruppe Westm., geb. am 19. 04. 1912, wohnhaft in Breslau.

Schmidt hat sich während der Aktionen in Bad Wiese offenbar nicht dort befunden, sondern versuchte zu fliehen, wurde aber zwei Tage später bei Frankfurt ergriffen und erschossen.<sup>20</sup>

---

<sup>13</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Röhm-Putsch> (Stand 18.02.2011).

<sup>14</sup> Wir werden unsere Recherchen auch nach Wettbewerbsschluss fortsetzen und hoffen hier auf Unterlagen in Archiven, die wir bislang aus Zeitgründen nicht besuchen konnten.

<sup>15</sup> Nach Auskunft Dr. Heuslers vom Stadtarchiv München existieren keine Einträge im Melderegister. Auch gibt es ansonsten kein Dossier zu Ludwig Schmitt im Archiv, außer zwei Zeitungsartikeln. (AZ: 669/3231./2011/heu)

<sup>16</sup> Heinrich Höhne, a.a.O. S. 110.

<sup>17</sup> Stellvertretend für viele andere: Ian Kershaw: Hitler. 1889-1936. München 2002. S.649.

<sup>18</sup> Ulrich Link: Ein Arzt lebt nur noch aus Versehen. Anderer an seiner Stelle erschossen – Dr. Ludwig Schmitt 65, in: Münchner Merkur vom 24./25. Juni 1961, S. 15.

<sup>19</sup> Wir übernehmen die Nummern von der Liste der getöteten Personen, die der Mordaktion vom 30. Juni 1934 zu Grunde lag. Die Ermordeten wurden alphabetisch geordnet mit Ziffern versehen. Abkürzungen werden in Klammern ergänzt. Vgl. Institut für Zeitgeschichte München (IfZ): Sign. MA 131. Bl. 103458-69. Eine Kopie befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

<sup>20</sup> Vgl. IfZ: MA 131. Bl. 103458-69. a.a.O.

### **Verwechslung möglich mit Nr. 58:**

Schmidt, **Wilh.(elm)** SA-Tru(ppen)f.(ührer), geb. am 03. 06. 1889, wohnhaft in München.

Er war ein sehr enger Freund Ernst Röhms, leitete die Personalabteilung der SA und war Mitglied des Reichstags. Er wurde am 30.06.1934 zusammen mit August Schneidhuber erschossen.<sup>21</sup>

Die Ehefrau Dr. Willi Schmidts schließt zwar eine Verwechslung mit ihm aus, da er ihrer Meinung nach bereits am Mittag des 30. 06. 1934 erschossen worden sei.<sup>22</sup> Wir denken jedoch, dass am ehesten eine Verwechslung mit diesem Wilhelm Schmidt stattgefunden haben könnte, da auf der Morde zugrunde liegenden Liste als Wohnort lediglich „München“ angegeben ist, der Rufname dieses SA-Truppenführers ebenfalls „Willi“ war und er zudem häufig ohne „t“, also Schmid geschrieben wurde (und wird).<sup>23</sup> Dies würde zu der Aussage eines Angehörigen der Bayerischen Politischen Polizei passen, der 1934 aussagte, dass irrtümlicherweise die falschen Angaben aus dem Melderegister herausgesucht wurden.<sup>24</sup>

### **Mit Nr. 59:**

Schmidt Theod.(or), SA, geb. am 23. 05. 1907, erschossen in Dachau am 01. 07. 1934.

Hinzu kommt ein weiterer Schmitt, mit dem Dr. Willi Schmid hätte verwechselt werden können: Paul Schmitt, der ebenfalls für die Münchener Neuesten Nachrichten tätig war.

Dr. Ludwig Schmitt ist auf der Liste, die wir im Institut für Zeitgeschichte eingesehen und kopiert haben,<sup>25</sup> jedenfalls nicht vermerkt, so dass es für die Behauptung des *Spiegels* vom 15. Mai 1957 keinen Beweis gibt. Denn obwohl in

---

<sup>21</sup> Lothar Gruchmann, a.a.O., S. 437.

<sup>22</sup> Ursula von Kardorff: „...kam durch einen bedauerlichen Unglücksfall ums Leben“. Heute vor dreißig Jahren Verhaftung und Exekution des Münchner Musikkritikers Dr. Willi Schmid, in: Süddeutsche Zeitung vom 30. 06. 1964. S. 13.

<sup>23</sup> So auch im Wikipedia-Artikel zu Wilhelm Eduard Schmid

<sup>24</sup> Lothar Gruchmann, a.a.O., Fußnote 129. )

<sup>25</sup> Vgl. Anmerkung 20

diesem Artikel wörtliche Rede suggeriert, dass genaue Kenntnisse über den Tathergang vorliegen, gibt es keinerlei Hinweise, worauf sich diese detaillierten Kenntnisse stützen. Unbewiesen bleibt auch, dass Ludwig Schmitt von einem Wachtmeister in Stadelheim in einem Holzverschlag versteckt worden sein soll<sup>26</sup>: Der Skandal daran ist nicht, dass eine Zeitschrift wie der *Spiegel* solche reißerischen Artikel veröffentlicht, sondern dass ein Wissenschaftler wie Heinrich Höhne sich in eigenen Publikationen ausschließlich auf den Spiegelartikel bezieht, ohne danach zu fragen, woher der *Spiegel* seine Sicht der Dinge hat und ob es angemessen ist, diese unhinterfragt als historisch verbürgte „Wahrheit“ auszugeben - noch dazu, da für die Reportage von keinem namentlich genannten Autor die Verantwortung übernommen wird.

Ludwig Schmitts „Schwägerin“ Herta Richter erzählt sogar eine noch viel abenteuerlichere Geschichte: „Es herrschte wohl ein ziemliches Chaos. Obwohl Schmitt schon in Haft war, suchten ihn 2 [tatsächlich waren es vier] SA-Leute [tatsächlich waren es Angehörige der SS] in seiner Klinik, fanden ihn dort nicht. Beim Weggehen fragten sie eine Frau vor dem Haus auf der Leopoldstraße, ob sie wisse, wo Dr. Schmitt wohnt. Sie bejahte es und schickte sie in die Ohmstraße. [Tatsächlich wohnte der Musikkritiker Schmid in der Schackstraße.] Dort gab es wirklich einen Dr. Schmitt. [Tatsächlich hieß er Dr. Schmid] Sie gingen in seine Wohnung und erschossen ihn. [Willi Schmid wurde in Dachau ermordet] Dieser Mann hatte mit allem nichts zu tun, er war Musikkritiker.

Zurück zum Gefängnis. Sein [Ludwig Schmitts] Gefängniswärter forderte ihn auf, ihm zu folgen. Er führte ihn in den Exekutionsraum, ließ ihn sich unter eine Bank legen mit der Aufforderung, still zu sein und da zu bleiben, bis er ihn wieder hervorholen würde. Schmitt sagte später einmal zu mir, er hätte alle Exekutionen miterlebt unter seiner Bank, er sei wie aus der Zeit ausgestiegen. Irgendwann kam sein Wärter, holte ihn unter der Bank hervor und sagte ihm, die Gefahr sei vorbei, es sei eine Amnestie ausgesprochen worden.“<sup>27</sup>

Die Darstellung dieser selbsterklärten Zeitzeugin wird also zu einer sich beständig wiederholenden und dadurch die Erinnerung allmählich dominierenden Quelle. Weiter findet diese Darstellung durch die Wikipedia-Einträge zu Wilhelm Eduard Schmid und Johannes Ludwig Schmitt und zum Röhmerputsch ständig weitere

---

<sup>26</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Röhm-Putsch> (Stand: 18.02.2011)

<sup>27</sup> Herta Richter, Atemtage, a.a.O., S.1f.

Verbreitung.

Unklar bleibt auch, wie lange Schmitt - wenn überhaupt - in Stadelheim gefangen gehalten wurde<sup>28</sup> und wann er München verlassen hat.<sup>29</sup> Laut Herta Richter erhielt er nach seiner Entlassung aus Stadelheim „Stadtverbot“ und war damit gezwungen, seine Münchener Klinik aufzugeben. „Er ging nach Berlin und begann von neuem. In einer kleinen Wohnung in Charlottenburg fing er wieder an, zu arbeiten.“<sup>30</sup>

Nach Volker Koop gehörte Ludwig Schmitt jedoch nach wie vor zum „Umfeld des ‚Führer‘-Stellvertreters Rudolf Heß<sup>31</sup> und teilte seinen Berliner Zweitwohnsitz mit dem Chef des Reichssicherheitsamtes Ernst Kaltenbrunner<sup>32</sup>. Schnell gewann er neben alten Patienten aus München wie Rudolf Heß weitere hochrangige Nationalsozialisten dazu, die sehr an naturheilkundlicher Behandlung interessiert waren. Infolge des Schottlandfluges von Rudolf Heß wurde Schmitt am 12.07.1941 als „Sonderhäftling“ in das KZ Sachsenhausen eingewiesen. Er behandelte dort Gestapo-Angehörige „Dadurch das Schmidt (sic!) den Status eines ‚Ehrenhäftlings‘ hatte, war seine Zelle im Gestapokeller nicht verschlossen, und seine Wirtschafterin durfte ihn täglich besuchen und Lebensmittel mitbringen.“<sup>33</sup>

Nach Darstellung Herta Richters durfte ihre Schwester dagegen lediglich „(e)inmal in der Woche an die Gefängnisporde kommen“, während sie selbst „unter schweren Bedingungen und ständiger Gestapo-Bewachung“ Schmitts Praxis fortführte.<sup>34</sup>

Konträre Aussagen gibt es auch dazu, wann Schmitt aus Sachsenhausen entlassen wurde:

Die Häftlingskartei vermerkt den 12.06.1943<sup>35</sup>, Schmitt nahestehende Personen sprechen davon, dass er erst Anfang 1945 aus der Haft entlassen worden sei, sich

---

<sup>28</sup> Wir werden unsere Recherchen auch nach Wettbewerbsschluss fortsetzen und hoffen hier auf Unterlagen in Archiven, die wir bislang aus Zeitgründen nicht besuchen konnten.

<sup>29</sup> Nach Auskunft Dr. Heuslers vom Stadtarchiv München existieren keine Einträge im Melderegister. Auch gibt es ansonsten kein Dossier zu Ludwig Schmitt im Archiv, außer zwei Zeitungsartikeln. (AZ: 669/3231./2011/heu)

<sup>30</sup> Herta Richter, Atemtage, a.a.O., S.2.

<sup>31</sup> Volker Koop: In Hitlers Hand. Sonder- und Ehrenhäftlinge der SS.Köln/Weimar/Wien 2010. S. 63.

<sup>32</sup> Ebd. Volker Koop bezieht sich dabei auf Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR, Berlin.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Herta Richter, Atemtage, a.a.O., S. 2.

<sup>35</sup> Auskunft vom 14.02.2011 durch das Archiv Sachsenhausen.

aber verpflichten musste, auf seinem Hof in der Nähe des Chiemsees aufzuhalten.<sup>36</sup> Nach Kriegsende wurde Ludwig Schmitt von der US-Militärregierung kommissarisch zum Bürgermeister der Gemeinde Halfing ernannt.<sup>37</sup>

Ludwig Schmitt gelang es also nach dem Krieg, sich durch die Internierung in Sachsenhausen, die ja eigentlich wegen seiner Nähe zu Rudolf Heß erfolgt ist, als Antifaschisten zu inszenieren. Fortan bewegte er sich in Kreisen des antifaschistischen Widerstandes, was sich auch in seiner Mitgliedschaft im Vorstand des VVN<sup>38</sup> spiegelt.

Der Skandal liegt für uns darin, dass es Ludwig Schmitt durch sein gewinnendes Auftreten, das jeder beschreibt, der mit ihm zu tun hatte<sup>39</sup>, zu jeder Zeit und unter jedem Regime gelang, sich selbst in ein günstiges Licht zu rücken. So galt er auch nach 1945 schnell als entnazifiziert, ohne dass er sein Denken hätte verändern müssen. Zudem gelingt es seiner „Schwägerin“ durch beständiges Wiederholen unbewiesener Behauptungen die Geschichte so darzustellen, dass Ludwig Schmitt im Nachhinein von der versehentlichen Ermordung Willi Schmidts sogar noch profitieren kann, trotz seiner offensichtlichen Unterstützung der nationalsozialistischen Bewegung .

---

<sup>36</sup> Volker Koop glaubt den Hof dagegen am Starnberger See. Dagegen sprechen nachfolgende Ausführungen.

<sup>37</sup> Wolfgang Locher, a.a.O. sowie <http://www.halfing.de/halfing/geschichte.htm> (Stand: 18.02.2011)

<sup>38</sup> VVN: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Zu Schmitt vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44416569.html>.

<sup>39</sup> <http://www.atemheilkunst.com/PDFs/Der%20Atemdoktor.pdf>.